

# Achtung Biber!

Trotz Schäden, die der Biber an Bäumen und Wegen anrichtet, hat er die Sympathien noch auf seiner Seite

Von Christian Horisberger

**Liestal.** Der Biber hat Bäume gern. Zum Fressen gern. Entweder, er beisst sich ratz-fatz, durch den Baumstamm durch, um sich an Rinde, Zweigen und Knospen gütlich zu tun. Oder er nagt den Baum so weit an, dass diesem der Wind den Rest gibt. Stamm und grobe Äste bleiben nach dem Mahl liegen. Bei diesem Bild kann der Baumfreund nur leer schlucken.

«Die einen sprechen hier von Schäden, andere von Uferpflege, die den Lebensraum auch für andere Tiere und Pflanzen aufwertet. Ich gehöre naturgemäss zu Letzteren», sagt Urs Chrétien, Geschäftsstellenleiter von Pro Natura Baselland. Schliesslich war es seine Organisation, die dem Nager im Jahr 2000 mit dem Programm «Hallo Biber!» den Weg in die regionalen Gewässer geebnet hat. Während zehn Jahren förderte Pro Natura die Renaturierung von Bächen und schuf damit Lebensraum für den vor 200 Jahren in der Schweiz ausgerotteten Nager. Gleichzeitig wurden kontinuierlich Wanderschranken abgebaut – insbesondere bei Kraftwerken.

## Lebensraum für 20 Familien

Bis heute haben sich gemäss Chrétien in der Region Basel drei Biberfamilien und ein Einzelgänger angesiedelt: in der Birs bei Dornach, in der Ergolz bei Füllinsdorf, im Rhein bei Grenzach – oberhalb des Kraftwerks Birsfelden – und bei der Ergolzmündung in Augst. Gesamthaft geht er von rund zehn Tieren aus. Nach seiner Einschätzung bietet die Region gegenwärtig Lebensraum für rund 20 Familien. Ohne Wanderhindernisse wird von einem jährlichen Zuwachs der Population im Bereich von 20 Prozent ausgegangen.

Zu Konflikten zwischen Mensch und Tier kommt es in der Region selten. Dafür ist die Verbreitung des Bibers zu gering. Laut Chrétien hätten die plattschwänzigen Nager bisher vereinzelt in fremden Gärten Bäume gefällt, um Obst zu freveln. Er wisse lediglich von zwei Fällen, in Dornach und in Füllinsdorf. Die Gartenbesitzer hätten es sportlich genommen.

Ebenfalls in Füllinsdorf, beim Hülftenfall, ist das kantonale Tiefbauamt der Fällwut des Bibers zuvorgekommen, indem es für den Uferschutz bedeutende Bäume mit Zäunen vor den Zähnen des Bibers schützte. Von Problemen mit dem Nager kann in der Region also keine Rede sein. «Noch nicht», präzisiert Chrétien. Mit wachsender Verbreitung seien Konflikte unausweichlich. «Sind die Reviere an den grösseren Gewässern besetzt, weichen die späteren Generationen auf kleinere Bäche aus und stauen sie auf.» Würden davon Landwirtschaft oder Siedlungsgebiete tangiert, müssten Lösungen gefunden werden.

Gefragt sind dannzumal auch die Erfahrungen aus anderen Regionen. Etwa aus dem Seeland, dem Gemüse-

garten der Schweiz, wo der Plattschwanz mit seinen Gräben Wege zum Einsturz bringt und mit gestauten Kanälen die Kreise der Landwirte stört. Peter Lakerveld, Vorstandsmitglied von Pro Natura Baselland und Projektleiter von Hallo Biber Mittelland, gehört einer Arbeitsgruppe an, die im Seeland nach Lösungen sucht.

Sein Ansatz ist, den Gewässern mehr Raum zu geben – also Kulturland als Uferstreifen auszuscheiden. Davon würden nicht nur der Biber, sondern auch eine Vielzahl weiterer Tier- und Pflanzenarten profitieren. Dagegen sprechen handfeste wirtschaftliche Interessen der Gemüsebauern. «Wenn es dort eine Einigung gibt, haben wir das Problem überall im Griff», ist Lakerveld überzeugt.

## Landeigentümer muss zahlen

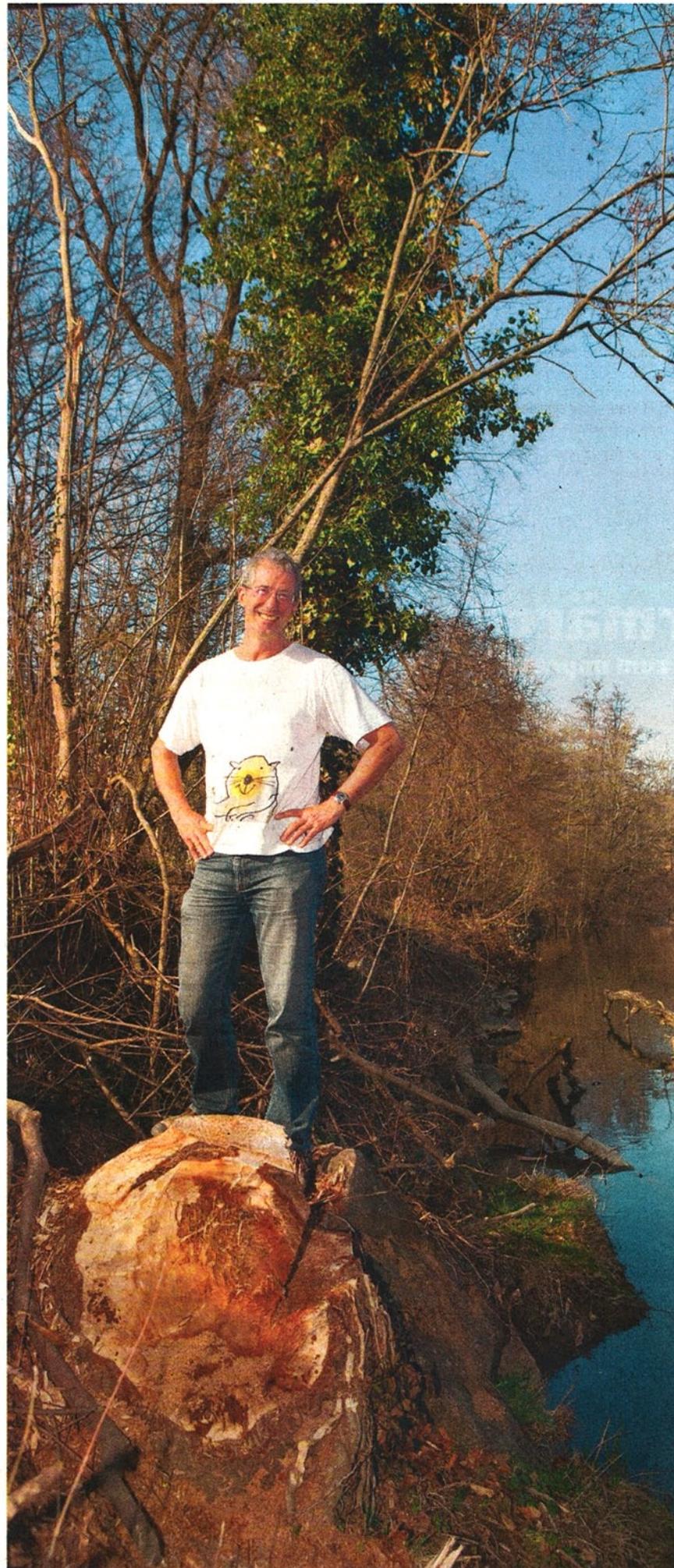
Der europaweit unter Schutz stehende Biber hat mit den Naturschützern nicht nur äusserst engagierte Anwälte, sondern auch rechtlich ziemlich gute Karten: Für Schäden, die er beispielsweise mit seinen Gräben an Wegen anrichtet, muss der Landeigentümer aufkommen. Seine Dämme dürfen nur mit dem Segen der kantonalen Jagdverwaltung abgerissen werden und für eine Umsiedlung oder gar einen Abschuss braucht es das Einverständnis des Bundesamtes für Umwelt. Einige wenige Umsiedlungen hat es laut Lakerveld in der Schweiz bereits gegeben, Abschüsse keine.

Zurück in die Region: Pro Natura setzt beim Biber und auch bei seinen Begleiterscheinungen auf eine offensive Information. Beim Hülftenfall wurde beispielsweise eine Infotafel erstellt, die über das Tier, dessen Gepflogenheiten und die Baumschutzmassnahmen informiert. Man habe auch eine Telefonnummer angegeben, so Chrétien, gemeldet habe sich aber niemand.

Die proaktive Kommunikation hat schon beim Start von «Hallo Biber!» gegriffen. «Wir haben nicht nur den Lebensraum vorbereitet, sondern mit der Kampagne auch die Herzen der Bevölkerung für den Biber geöffnet, ehe er hier war.» Mit Erfolg, wie Chrétien findet: «Die Leute haben Freude, wenn sie ihn oder seine Spuren antreffen. Sie sehen ihn nicht als Bäumetöter.»

## Lokaltermin in Dornach

Das Programm «Hallo Biber!» für die natürliche Rückkehr des Bibers wurde im Jahr 2000 von Pro Natura Baselland lanciert. 2006 weitete Pro Natura Schweiz die Aktion mit drei zusätzlichen Regionalprogrammen in der Ostschweiz, im Mittelland und in der Romandie aus. Heute wird die Biberpopulation in der Schweiz auf 1600 Tiere geschätzt. Von Ende März bis Mitte April bietet «Hallo Biber!» bei fünf Exkursionen Einblicke in die Welt des Nagers. Lokaltermin für die Nordwestschweiz ist heute um 14 Uhr bei der Nepomukbrücke in Dornach.



**Gefällt.** Pro-Natura-Geschäftsstellenleiter Urs Chrétien bei einem Baum, der dem Biber zum Opfer gefallen ist. Foto Henry Muchenberger